



Foto: Moroso/AHDD

Die Kunst der leisen Töne

Er ist der Meister des zeitlosen Designs, seine Entwürfe sind unaufgeregt und doch einzigartig, traditionell im besten Sinn und dabei innovativ, emotional und praktisch zugleich: ein Porträt über den Schweizer Designer Alfredo Häberli.

Text: Christiane Nönnig

Alfredo Häberli neben „Take A Soft Line For A Walk“ (kleines Bild), einer gepolsterten Weiterentwicklung seines berühmten Klassikers für Moroso. Das Stillleben zeigt Entwürfe für Iittala, darunter die Glasserie „Essence“ aus dem Jahr 2002 und das Porzellan „Origo“, sowie den Stoff „Tangram“ für Kvadrat.



Foto: Iittala/AHDD

„Meine Nachhaltigkeit liegt in den Entwürfen: Sie halten ein Leben lang. Mehr kann ich als Designer nicht machen, als diesen Beitrag zu leisten.“

Alfredo Häberli



Foto: Offecct/AHDD

Mit „Solitaire“ für Offecct, Sessel und Tisch in einem, vereinte Häberli spannendes Design und praktischen Nutzen.

Foto: Chikako Harada

Im Jahr 2012 entwarf der Designer die Tische „April“ für den finnischen Hersteller Nikari.



Schon seine Vita ist ungewöhnlich: Seine frühe Kindheit verbrachte der 1964 in Buenos Aires geborene Designer in Argentinien, bis die Familie Häberli 1977 zurück in die Schweiz übersiedelt, wo sich der junge Alfredo als Einwanderer erst behaupten und Schwyzerdütsch lernen muss. Sein Ehrgeiz und Talent tragen bald Früchte: Nach seiner Ausbildung zum Bauzeichner studiert er Industriedesign an der Zürcher Hochschule für Gestaltung und schließt 1991 mit Auszeichnung ab – die besten Voraussetzungen für das eigene Studio, das er anschließend auf Anraten seines großen Vorbilds Achille Castiglioni eröffnet.

Auf der Mailänder Möbelmesse 1997 dann der internationale Durchbruch: Das Regalsystem „SEC“ für Alias bringt die Designwelt zum Staunen und macht Alfredo Häberli quasi über Nacht zum Star. Heute ist er einer der bekanntesten Topdesigner weltweit und entwirft Möbel, Leuchten und Accessoires für namhafte Kunden wie Cappellini, FSB, Georg Jensen, Iittala, Kvadrat, Moroso, Thonet, Vitra oder Zanotta. Unter allen Kreationen kann er sich nicht für ein Lieblingsstück entscheiden und nähert sich seinen Projekten stattdessen mit der gleichen spielerischen Neugierde und Empfindsamkeit. Seine beruflichen Wurzeln spielen

dabei nach wie vor eine Rolle: „Architektur ist heute immer noch Referenz für mich. Dort gibt es mehr Debatten, mehr Diskussionen als bei uns im Design. Hier gibt es keine Kritik. Das vermisse ich.“

Die Nähe zur Architektur zeigt sich auch in seiner Arbeitsweise: Die Skizze ist stets der erste Schritt auf dem Weg zum Entwurf. Eine Handschrift habe er sich zwar nicht angeeignet, sagt Häberli selbst, und doch verbinden alle seine Entwürfe eine reduzierte, zeitlose und unbeschwert-leichte Attitüde mit einem Gespür fürs Detail, das sich oftmals erst auf den zweiten Blick offenbart.



Foto: Jonas Kühn, Zürich

Häberli pur: Für das „25hours“-Hotel in Zürich entwarf der Schweizer das komplette Interieur, von den Türgriffen, Vorhängen und Teppichen über die Leuchten und Möbel bis zum Besteck.



Foto: Moreso/AHDD

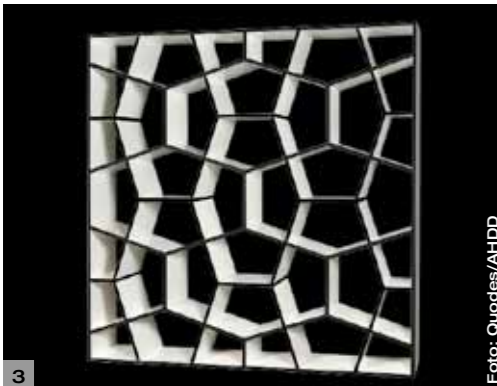


Foto: Quodes/AHDD

1 Der Loungesessel „Take A Line For A Walk“ für Moreso sollte eigentlich nur ein Modell werden; heute gibt es ihn in vielen Varianten.

2 Als gelernter Bauzeichner ist die Skizze für Alfredo Häberli elementar. Ein paar seiner Möbel wirken selbst wie Strichzeichnungen.

3 Unkonventionell, ästhetisch und vor allem praktisch: Im Regal „Pattern“ für Quodes kann nichts verrutschen oder knicken.

4 Mit dem Modulsystem „SEC“ für Alias gelang dem Schweizer Designer 1997 in Mailand der internationale Durchbruch.



Foto: Alias/AHDD



Foto: Moreso/AHDD

Immer verbergen sich hinter den Möbelstücken und Accessoires neue Perspektiven, eine überraschende Funktion oder ein interessantes Twist. In einem Interview sagte er einmal, ein guter Designer gebe seinen Objekten eine Seele – und genau das ist es, womit er stets aufs Neue begeistert. Dieser intelligenten Art des Designs widmet das Museum für Gestaltung Zürich 2008 mit „SurroundThings“ eine eigene Ausstellung – Alfredo Häberli und seine Kunst sind endgültig in seiner Heimatstadt angekommen.

Echt und ursprünglich

Dennoch schlagen bis heute zwei Herzen in seiner Brust: die Lebenslust und Leidenschaft des Argentiniers ebenso wie die Zurückhaltung und Bescheidenheit des Schweizer. Inzwischen ist er meist auf internationalem Designparkett unterwegs, sein Heimatland ist und bleibt aber etwas Besonderes. „In der Schweiz arbeite ich nur für de Sede, ich habe mein Studio in Zürich, also war das wie ein Heimspiel für mich.“ Die Entwürfe aus der jüngsten Zusammenarbeit mit dem Hersteller zeigen auch, wie selten gut gemachtes Handwerk heute ist. „Ich sehe Handwerk nicht nur als traditionell, gleichgesetzt mit konservativ. Das ist auch das Einzigartige bei de Sede, und wenn ich heute durch die Messe laufe und alles gleicht sich immer mehr, dann wünsche ich

den Firmen mehr Leidenschaft und Einzigartigkeit.“ Er als Designer könne dazu etwas beitragen, sagt er, und man glaubt ihm sofort: Er wirkt genauso authentisch wie die natürlichen Materialien Holz und Leder, mit denen er neben Draht und Glas – „immer noch ein magisches Material“ – gerne arbeitet: „Ich habe auch schon Kunststoffstühle für draußen gemacht und sie altern einfach schlecht. Das tut mir etwas weh. Bei Holzmöbeln wird das Altern zur Qualität wie beim Leder auch“, sagt er und ergänzt: „Zu Hause haben wir noch kein de-Sede-Sofa. Meine Frau findet Leder zu kühl und ich eben nicht – jetzt hoffe ich, dass ich sie damit überzeugen kann.“ Angesichts der Tatsache, wie wunderbar sanft und bequem sich dieses Möbel anfühlt, sollte das nicht allzu schwierig sein.

So warten wir auf die spannenden Entwürfe, die uns Alfredo Häberli in den nächsten Jahren präsentieren wird. In diesem Jahr wird er 50 Jahre alt, hat schon einiges umgesetzt und noch viel vor: „Ich habe gemerkt, dass ich etwas erreicht habe, das ist schön. Mein Studio hat eine gute Größe, wo ich sehr persönlich alles leite und auch mit meinen Assistenten entwickle. Das wahrzunehmen und zu schätzen, mehr kann ich nicht erreichen. Ich denke, für mich ist das das Maximum.“

„Beobachten ist die schönste Form des Denkens.“

Alfredo Häberli hat das Schweizer Design salonfähig gemacht, seine Erfolgsgeschichte ist so einzigartig wie seine Entwürfe. Im Gespräch mit „casamia“ erzählt er, wie er seine Ideen entwickelt, warum er keinen Trends folgt und welches besondere Geschenk er sich selbst zum 50. Geburtstag macht.

„casamia“: „Herr Häberli, was ist die Idee hinter Ihren neuen Entwürfen für de Sede?“

Alfredo Häberli: „Es sollte ein Sessel werden, der als Solitär gegenüber einem Sofa stehen könnte. Die Idee von ‚DS-110‘ ist, mit den Nähten die Qualität der Handarbeit zu zeigen und ein extrem kompaktes Produkt zu entwerfen, aber ohne Verlust der Ergonomie. Das ist nicht immer einfach, in so engen Dimensionen keine Kompromisse hinsichtlich des Komforts einzugehen. Das Sofa ‚DS-88‘ hat auch das Thema Handwerk, die Verarbeitung des Leders. Ein Problem haben wir beim Leder immer wieder: Je besser die Qualität wird, desto kleiner werden die Flächen. Daraus habe ich ein Muster gemacht. Das Leder bekommt mit der Zeit eine schöne Patina und fühlt sich samtig an. Das wollte ich zelebrieren.“

„Würden Sie sagen, das ist das typische ‚Alfredo-Häberli-Design‘?“

„Ich hoffe nicht und ich glaube, dass der Kontrast auch ziemlich groß ist, abgesehen davon, dass bei beiden die Themen Leder und Handarbeit wichtig waren. Formal kann man sie nicht vergleichen. Ich versuche nicht, eine Handschrift zu haben, sondern vielmehr eine Denkweise. Die Handschrift als formales Element interessiert mich nicht.“

„Doch es sind alles sehr zeitlose Möbel, denen Trends nichts anhaben werden.“

„Das war mir immer ein Anliegen. Darum folge ich keinen Trends oder Bewegungen, auch wenn mich Mode sehr interessiert. Wenn ich so ein Möbelstück kaufe, habe ich das für lange Zeit, und ich möchte, dass ich das in fünf Jahren weiterhin so gern habe. Das Sofa ist für mich schon relativ laut vom Design her. Eigentlich bin ich zurückhaltender. Vielleicht ist das auch der Grund, warum über 90 Prozent meiner Entwürfe immer noch in Produktion sind. Das sind keine Eintagsfliegen und das bin ganz ich.“

„Wo suchen Sie Inspiration, wenn Sie neue Projekte angehen?“

„Jedes Projekt ist für mich von Beginn an eine neue Herausforderung, und es geht nichts raus, hinter dem ich nicht hundertprozentig stehen kann. Ich sage immer ‚Beobachten ist die schönste Form des Denkens‘ und für mich ist eigentlich der Alltag die Inspiration. Ich möchte meine Frau zum Beispiel überzeugen, dass wir zusammen ein Ledersofa kaufen, und wenn ich das schaffe, bin ich richtig happy. Das sind so eigene Momente, eigene Beobachtungen. Was sind meine inneren Wünsche, was gibt es wenig auf dem Markt?“

„Bei der Vielfalt auf dem Markt ist es sicher nicht leicht, immer wieder etwas Neues zu entwerfen.“

„Ist es auch nicht. Ich hätte sonst keine grauen Haare. Da ist immer wieder diese Spannung, bis man eine Idee hat, und dafür lebe ich auch. Die Umsetzung braucht Ausdauer und dass man die Ideen nicht verliert, aber der Moment, bis eine Idee kommt, bis man die herauskristallisiert hat, das ist ein Prozess und sehr, sehr schön als Gestalter. Das ist anstrengend, ähnlich wie bei einem Künstler vor einer weißen Leinwand. Und da gibt es einen Markt: Wir messen uns mit anderen, das schränkt auch noch mal ein. Ich glaube, Goethe hat einmal gesagt, dass zu viel Wissen lähmt. Aber es ist auch schön, dass man immer wieder diese Erfahrung macht, dass einem immer wieder etwas Neues gelingt, eine neue Form, ein neues Thema, ein neues Material. Solange das noch so ist, ist es in Ordnung; das motiviert und zeigt, dass es geht. Aber ich denke, dass es auch schwieriger geworden ist. Der Markt ist sehr umstritten, sehr belebt. Das ist schon ein harter Kampf.“

„Gibt es ein Produkt, das Sie gerne noch entwerfen würden?“

„Ja, ich würde gerne einen Bleistift, einen Stift entwerfen. Oder ein Segelschiff. Außerdem wollte ich schon lange ein Kinderbuch machen und jetzt ist es so weit. Ich werde dieses Jahr 50 und schenke mir selbst ein Kinderbuch.“

„Ganz neue Wege also?“

„Ich habe schon viel für Kinder entworfen, und das ist sowieso ein Thema, das mir sehr nahe liegt. Ich habe auch schon selbst Bücher herausgegeben. Aber ein eigenes Kinderbuch ist neu.“

„Was haben Sie sonst für die nächsten Jahre geplant?“

„Es kommen wunderbare Projekte. Ich habe realisiert, dass das Leben endlich wird und letztes Jahr sehr viel reflektiert. Deswegen möchte ich noch weniger arbeiten und das noch besser für die nächsten Jahre. Ich bin sowieso ein langsamer Designer, aber ich möchte mir noch mehr Zeit nehmen, denn alles geht so schnell da draußen. Man wird auch gelassener im Vergleich zum Anfang: Da ist man so froh, dass man etwas umsetzt. Jetzt muss es gut umgesetzt sein und für mich ein Niveau haben, sonst interessiert es mich nicht.“

„Wir wünschen Ihnen dafür alles Gute, Herr Häberli! Danke für das Gespräch.“

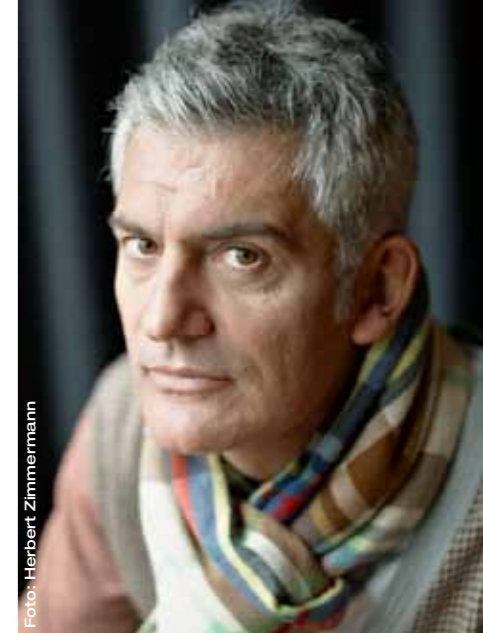


Foto: Herbert Zimmermann



Hommage ans Handwerk: Während der Sessel „DS-110“ jede Naht offenbart, versteckt sie das Sofa „DS-88“ geschickt: Hier ist das Leder gestülpt. Zwischen den Stäben des Beistelltisches lassen sich Zeitschriften verstauen.



Fotos: de Sede